



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die belgischen Jesuitenkirchen

Braun, Joseph

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

V o r w o r t.

Unter den Kirchenbauten des 16. und 17. Jahrhunderts nehmen, wie allbekannt, die Jesuitenkirchen nicht die letzte Stelle ein. Auch läßt sich nicht leugnen, daß dieselben nicht ohne Einfluß auf die zeitgenössische Bautätigkeit gewesen sind, ein Einfluß, der sich bald nur anregend, bald aber auch vorbildlich äußerte, wenngleich man nicht selten diese ihre Bedeutung übertrieben hat und den Jesuitenkirchen einen eigenen Stil, den sog. Jesuitenstil, in Wirklichkeit ein bloßes Phantom, vindizierte. Unter solchen Umständen bedarf daher die vorliegende Schrift wohl weiter keiner Rechtfertigung. Es ist die erste zusammenfassende Arbeit, zwar nicht über die Jesuitenkirchen überhaupt, aber doch über eine besondere Gruppe derselben, und zwar eine der interessantesten. Nirgends tritt das letzte Ringen der Gotik mit der siegreich einherziehenden Renaissance so anschaulich und so greifbar zu Tage wie in den Jesuitenkirchen Belgiens; aber auch die Ausbildung jenes eigenartigen nationalen belgischen Barocks, bei welcher bezüglich des Bausystems die mittelalterlichen Traditionen sich durch den Import aus dem Süden nicht verdrängen ließen, die Formsprache und die Ausgestaltung des Baudetails aber ganz der Renaissance entnommen wurde, läßt sich vor allem in Jesuitenkirchen des Landes verfolgen. Schon wiederholt wurde dem Verfasser von den verschiedensten und kompetentesten Kunstforschern das Bedauern ausgesprochen, daß keine zusammenfassenden, auf eingehenden Forschungen beruhenden Arbeiten über die Jesuitenkirchen vorlägen. Bezüglich der belgischen Kirchen dürfte mit der vorliegenden Schrift dieses Bedauern gehoben sein. Aber auch die deutschen Jesuitenkirchen hofft der Verfasser in nicht zu ferner Zeit in ähnlicher Bearbeitung den weiteren Kreisen der Kunstgelehrten und Kunstfreunde vorlegen zu können.

Der Verfasser ist an seine Forschungen mit ganzem Interesse, aber zugleich auch mit nüchterner Objektivität herantretend. Sein Ideal sind weder die gotischen Bauten der Jesuiten, die Spätlinge des Stiles, noch

ihre Renaissancebauten. Allein er ist der Überzeugung, daß die Schöpfungen der verschiedenen Stile und Zeiten nach ihrem eigenen innern Wert und der ihnen eigentümlichen ästhetischen Qualitäten erfaßt und beurteilt werden wollen und daß man ihnen nur auf diesem Wege gerecht werden kann. Jeder andere Standpunkt führt notwendig zur Einseitigkeit.

Ein jeder Stil kann in seiner Art Schönes, Wirkungsvolles, Würdiges hervorbringen; was an seinen Schöpfungen mangelhaft ist, liegt oft weniger am Stil als an der Art, wie er verkörpert wurde. So die Sache betrachtet, kann es kaum zweifelhaft sein, daß im großen und ganzen die Renaissancekirchen der Jesuiten in Belgien an Wirkung und künstlerischer Bedeutung die gotischen Kirchen derselben weit überragen, so interessant auch immer diese als die letzten Glieder einer langen Kette sein mögen. Ob die der Schrift eingestreuten stilkritischen und ästhetischen Bemerkungen den Beifall jeden Lesers finden werden, muß dahingestellt bleiben. Im allgemeinen dürfte man dieselben wohl zutreffend finden, doch möge darüber jeder einzelne nach seiner Auffassung und seinem Geschmaek urteilen. Bleibt es ja doch bis zu einem gewissen Grade durchaus wahr, daß sich über den Geschmaek nicht streiten läßt. Ebendarum hat der Verfasser seine Bemerkungen auch mit einer gewissen Zurückhaltung und Mäßigung auszusprechen sich bemüht.

Ein Vorzug der Arbeit dürfte sein, daß sie nicht bloß über die noch stehenden Jesuitenkirchen unterrichtet, sondern auch die bei der Aufhebung der Gesellschaft Jesu oder in den ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts leider zerstörten Kirchen in den Kreis der Untersuchungen hineingezogen hat. Denn so ist es gelungen, ein wirklich vollständiges Bild der Stilentwicklung bei den Jesuitenkirchen Belgiens zu bieten. Ohne eine solche Einbeziehung der nicht mehr vorhandenen Bauten wäre die Arbeit mehr ein bloßer Ausschnitt aus einem Bilde, als ein völliges Bild geworden. Ebendarum aber wurde auch im ausgedehntesten Maße auf Entwürfe zu Kirchen Rücksicht genommen, welche infolge der Umstände nicht zur Ausführung kamen und bloße Pläne blieben. Die Arbeit selbst wird zeigen, welche Bedeutung denselben für die Geschichte der belgischen Jesuitenkirchen zukommt. Den Ausführungen über die einzelnen Kirchen wurden gleichsam als deren Untergrund einige kurze Angaben über die Niederlassung der Jesuiten an den betreffenden Orten vorausgeschickt.

An Vorarbeiten lag für die Schrift sehr wenig vor. Von der Kirche zu St-Omer handelt die durch eine Reihe trefflicher Lichtdrucke ausgezeichnete

Monographie des Abbé Lesenne: La chapelle du Lycée (ancienne église des Jésuites) à St-Omer, St-Omer 1897; über die beiden Jesuitenkirchen zu Tournai findet sich Brauchbares in E. Soil, Les maisons de la Compagnie de Jésus à Tournai, Bruges 1889. Was Schayes in seiner Histoire de l'architecture en Belgique bietet, ist sehr wenig und kaum der Erwähnung wert. Über die gotischen Jesuitenkirchen Belgiens handelt L. Serbat, L'architecture gothique des Jésuites au XVII^e siècle, Caen 1903. Besonders wertvoll sind in dieser Schrift die Ausführungen über die Jesuitenkirche zu Arras; anderes ist dagegen mangelhaft, doch ohne Schuld des Verfassers, dem das archivalische Material nur in ungenügendem Maß zur Verfügung stand. Für die ästhetische und stilkritische Beurteilung der Barockkirchen bietet treffliche Fingerzeige die durch so manche feinsinnige Beobachtung ausgezeichnete „Geschichte des Barockstiles, des Rokoko und des Klassizismus in Belgien, Holland, Frankreich und England“ von C. Gurlitt, Stuttgart 1888. Von wenig Wert ist dagegen trotz ihres anspruchsvollen Auftretens die Schrift A. Schoys Histoire de l'influence italienne sur l'architecture aux Pays-Bas, Bruxelles 1879.

Die Arbeit baut sich demnach vor allem auf archivalischen Forschungen und persönlichem Studium fast aller noch vorhandenen Kirchen auf. Wo den Ausführungen keine Verweise auf die Quellen beigelegt sind, handelt es sich bei letzteren um Archivalien (Annuae, Kataloge, Historiae, Brieffsammlungen usw.), welche Ordensarchiven angehören.

Von größter Bedeutung waren für die Schrift eine sehr beträchtliche Anzahl von Originalplänen. Es finden sich deren namentlich im Cabinet des estampes der Nationalbibliothek zu Paris, im Archiv der Bollandisten, im Kirchenarchiv von St-Charles zu Antwerpen, in den Archives du royaume zu Brüssel und in der Stadtbibliothek zu Gent. Die Pläne in der Nationalbibliothek stammen aus dem Archiv des Generalats, aus dem sie nach Aufhebung des Ordens 1773 zunächst in den Besitz eines Herrn de Breteuil und dann in die königliche Bibliothek kamen. Die Pläne im Archiv der Bollandisten rühren aus dem ehemaligen Archiv der flandro-belgischen Ordensprovinz her. Sie wurden 1757 von dem Provinzial Doelmans gesammelt und unter dem Titel Promptuarium pictorum zu einem Bande vereinigt. Die Pläne im Brüsseler Staatsarchiv datieren meist aus der Zeit der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, diejenigen in der Stadtbibliothek zu Gent

sind der Schrift des Viator *De artificiali perspectiva*, Toul 1509, angebunden und enthalten nur Detailstücke.

Die der vorliegenden Arbeit beigelegten Grundrisse beruhen, wo die betreffenden Kirchen nicht mehr vorhanden sind, auf den Originalplänen oder den bei Aufhebung des Ordens amtlich gemachten Aufnahmen, die Rekonstruktionen der Kirche zu Gent auf den Detailzeichnungen und Angaben in dem Skizzenbuch der Genter Stadtbibliothek. Die Klischees wurden, einige wenige ausgenommen, alle nach Aufnahmen hergestellt, die vom Verfasser selbst gemacht wurden. Die Maße der noch vorhandenen Kirchen wurden im Meter, die der übrigen sowie der nicht ausgeführten Pläne in dem Ortsfuß, doch unter Beifügung einer Umrechnung in Meter angegeben¹.

Bei den archivalischen Forschungen leistete dem Verfasser besondere Hilfe P. Joh. Bapt. v. Meurs S. J., dessen opferwilligen und stets bereiten Bemühungen er es nicht zum wenigsten verdankt, daß er so reichliches archivalisches Material zu bieten vermag. Aber auch noch ein zweiter hat ihn sich zu höchstem Dank verpflichtet, P. Karl Droeshout S. J. zu Antwerpen, der ihm in großmütigster und selbstlofester Weise seine die Antwerpener Professhauskirche und die Mechelner Kollegskirche betreffenden zahlreichen Notizen zur freien Verfügung stellte. Von andern, denen ich hier gern meinen herzlichsten Dank für die mir in aller Liebenswürdigkeit und Bereitwilligkeit gewährte Unterstützung ausspreche, nenne ich noch besonders den Direktor des Königl. belgischen Staatsarchivs, Herrn Ed. de Marneffe, den greisen Direktor der Stadtbibliothek zu Gent, Herrn F. van der Haeghen, Herrn Charles Petit sen. zu Cambrai, den hochwürdigen Herrn Pfarrer von St-Charles zu Antwerpen, J. F. Corluy, die PP. S. J. J. van den Gheyn und A. Vallemant zu Brüssel, Ernst Vorleberg zu Antwerpen, A. van Tours zu Courtrai, Ed. Marchal zu Alost und J. van der Loo zu Maastricht.

¹ Der Ortsfuß war ehemals in den verschiedenen belgischen Städten und Herrschaften sehr verschieden. Einen Anhaltspunkt für die Umrechnung bot eine vergleichende Darstellung der mannigfachen Fußmaße im oben erwähnten *Promptuarium pictorum*. Danach war ein Fuß von Cambrai = 0,31 m, von Valenciennes = 0,30 m, von Gent und Lille = 0,295 m, von Tournai, Courtrai, Namur und Süttich = 0,29 m, von Antwerpen, Löwen und Dünkirchen = 0,285 m, von Brüssel, Ypern, Brügge, Bailloul, Arras = 0,275 m.

Luxemburg, am Feste Mariä Reinigung 1907.

Joseph Braun S. J.